Preis 20 Pfennig

Illustrierter Beobachter

DONNERSTAG, 7. SEPT. 1944
19. JAHRGANG :·: FOLGE 36

VERLAG FRANZ EHER NACHF. G.M.B.H. MÜNCHEN 22

Mit herzlichen Heimatgrüßen an die Front von:

....

....



Das Leben geht weiter!

Kinder werden geboren trotz der Härte des Krieges. Großzügige Maßnahmen der NSV. haben alle Voraussetzungen geschaffen, daß die Wiegen unseres Volkes nicht leerzustehen brauchen.

Zu unserem Bericht: „Mutterschaft — im 6. Kriegsjahr" von Els Leßmann.



Er trug in entscheidender Stunde die Verantwortung für das Reich.

Eichenlaubträger Major Remer, der sich bei der Niederschlagung des Putschversuches vom 20. Juli große Verdienste erwarb und vom Führer zum Oberst befördert wurde.

Aufn.: Schlieben.



SCHAMLOSER VÖLKERRECHTSBRUCH DER AMERIKANISCHEN KRIEGSMARINE

Wehrlose Schwimmer feige abgeschossen.

Die Zeitschrift „The Saturday Evening Post" vom 27. Mai 1944 veröffentlicht zweiseitig und farbig die nebenstehend wiedergegebene Zeichnung, auf der zu sehen ist, wie amerikanische Soldaten mit eiskalter Ruhe auf Japaner schießen, die von einem sinkenden Zerstörer gesprungen sind und im Wasser schwimmend versuchen, Land zu gewinnen. Diese zynische Selbstenthüllung zeigt die ganze Schäbigkeit der Gesinnung dieser Gangster

AUS DEM ARBEITSAMT ZUR WERKBANK



Heute schafft sie in der Rüstung.

Viele kleine Handgriffe, die jeder lernen kann, müssen ausgeführt werden, um unseren Soldaten die neuen entscheidenden Waffen schmieden zu helfen Wer sieht es ihr an, daß sie



Bild unten und rechts:

„Hier kommt man ins Schwitzen!

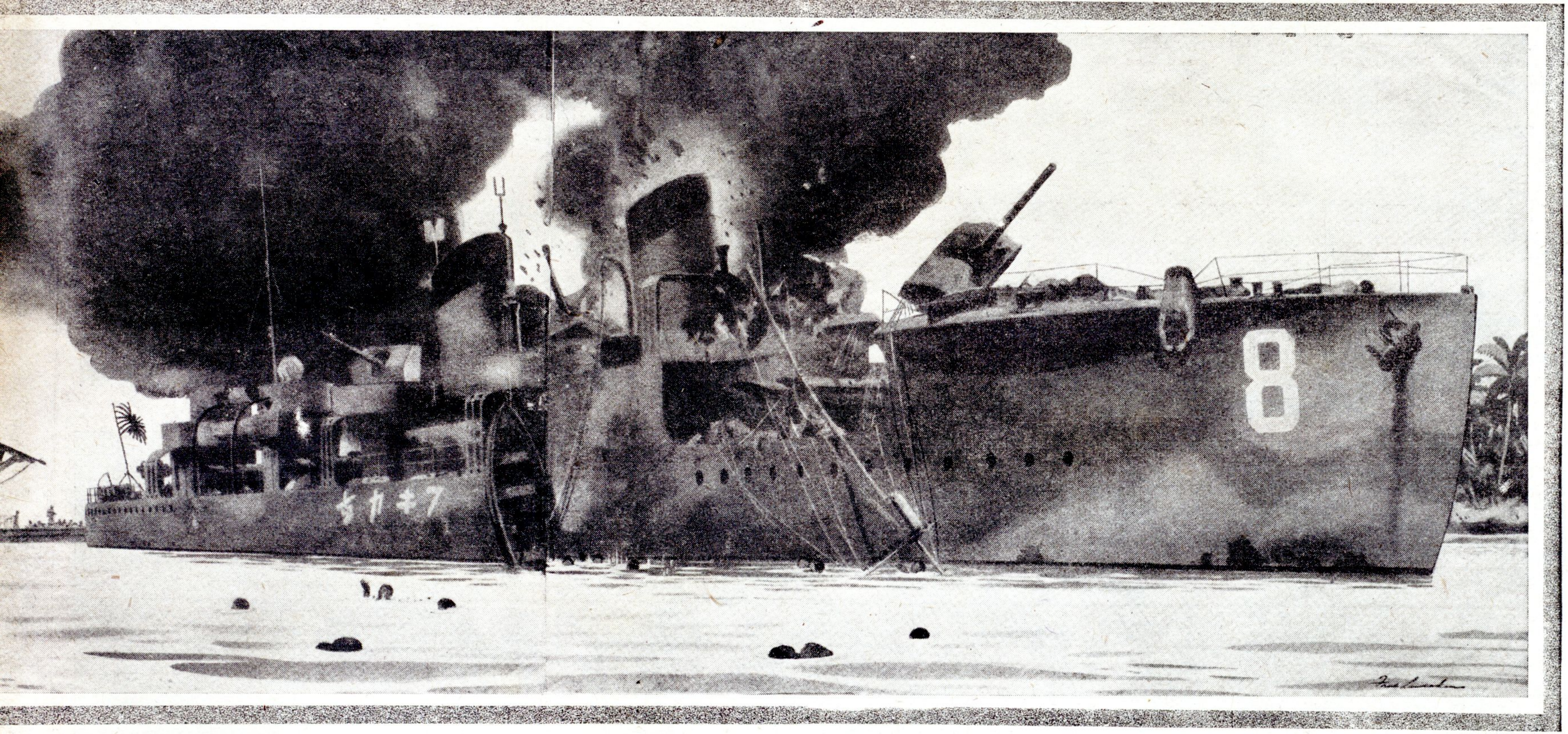
Man muß sich eben erst eingewöhnen." Es flutscht schon ganz gut, und die „Alten" des Werkes sind mit ihrer neuen Kameradin, die vorher die Kartei geführt hat, zufrieden



. . . gestern noch Angestellte im Arbeitsamt war?

Wie diese als Vermittlerin tätig gewesene Angestellte wissen sie alle aus ihrer Tätigkeit, daß jede Kraft für Rüstungsfertigung gebraucht wird



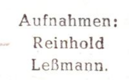






„Es ist doch ein Unterschied,

im Sitzen oder im Stehen zu arbeiten", sagt die frühere Sachbearbeiterin des Arbeitsamtes. „Aber was andere schon seit Jahren können, werde ich auch leisten", so lautet ihr Vorsatz.



Aufnahmen: Reinhold Leßmann.





Die jungen Männer ihres Jahrgangs kämpfen in der Division „Hitler-Jugend".
Für die Mädel aber kann es nur einen Ehrgeiz geben: an den Waffen arbeiten, die die Front braucht. (Bild darüber: Auf der Arbeitsbuchstelle).



Der Dienstverpflichtungsschein
— diesmal für sie selbst!

Mutterschaft im 6. Kriegsjahr!

BILDBERICHT AUS DEM „KURORT DER MÜTTER" EINES DEUTSCHEN GAUES VON ELS LESSMANN

Sechs Wochen Wartezeit

sind lang! Aber in den Heimen der werdenden Mütter dreht sich alles um das kommende Ereignis. Mit Basteln, Säuglingskursen **und** *vielen anderen* **Dingen** *geht die* **Zeit** *schnell um.*



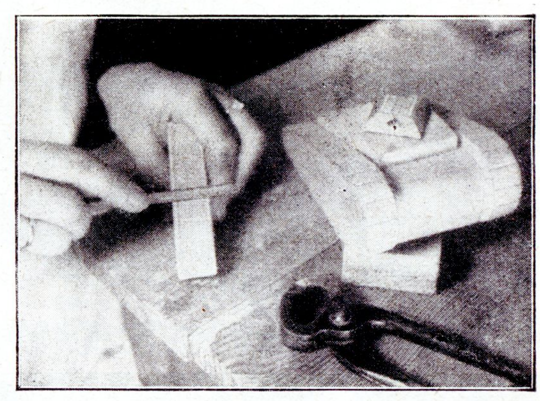
Noch üben sie mit Puppen!
Man sieht es ihnen an, daß sie sich als Mutter noch nicht ganz sicher fühlen.



Drei Koffer und ein Geheimnis.
Drei „Muttis" sind angekommen. Ihre Koffer bergen all das, was ein Säugling braucht. Die große Frage aber ist: „Junge oder Mädchen?"

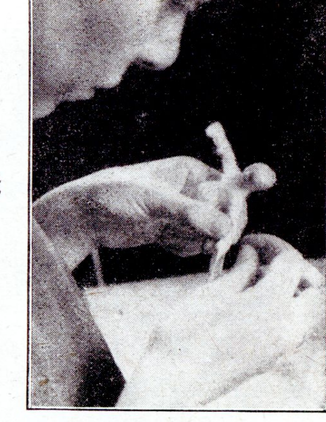


6 Wochen später
ist das Rätsel gelöst: 2 Jungen und 1 Mädchen

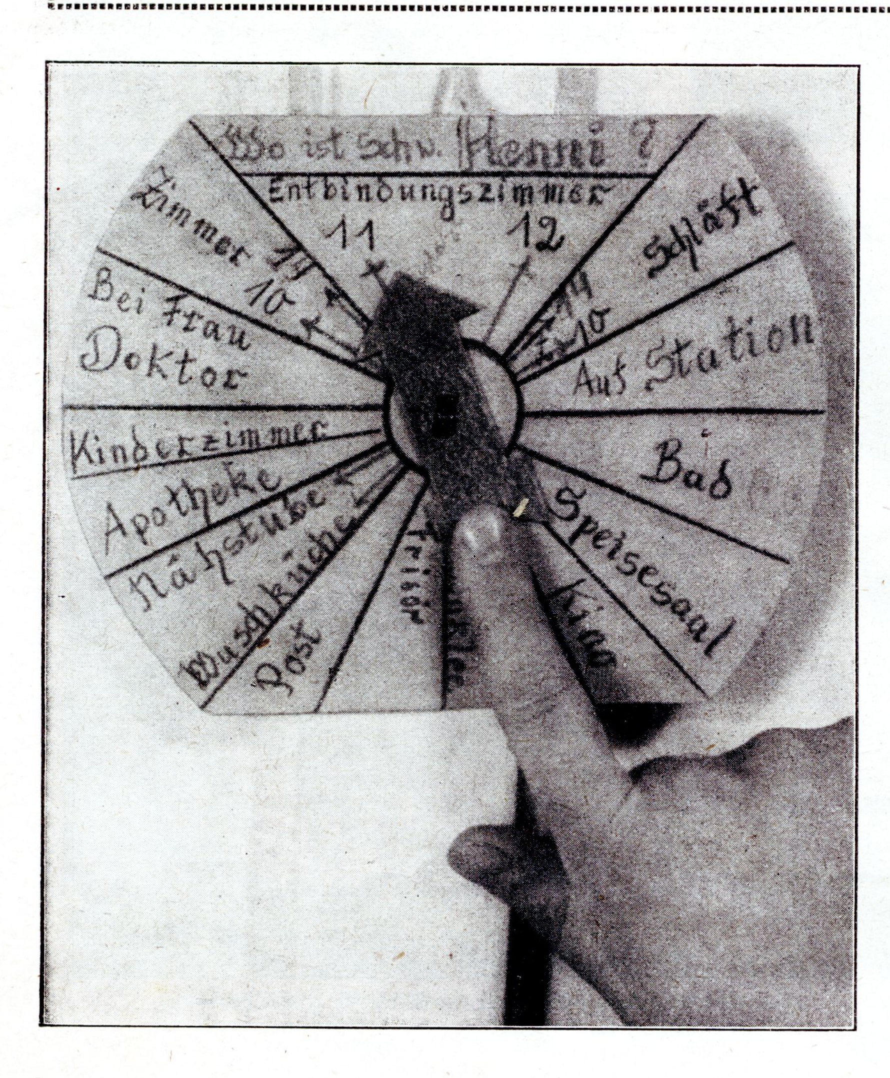


Der Vater ist ein Panzermann.
Sein größter Wunsch ist ein Junge. Klar, daß da die Mutter an einem Panzer werkt.

Geschickte Hände schaffen mit viel Liebe



Wer sich ein Mädchen wünscht,
bastelt aus Stoffresten unter Anleitung einer geschulten Kraft der NS.-Frauenschaft kleine lustige Puppenspielzeuge



Es ist soweit

←

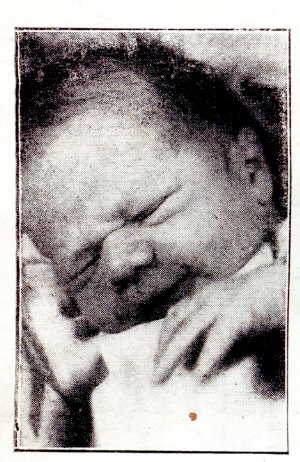
Wo ist Schwester Henni?
Schwester Henni ist eine der Hebammen im Entbindungsheim. Sie wird auf Schritt und Tritt verfolgt. Jetzt ist sie in Zimmer 11 . . .



→

. . . wo sie gerade das Neugeborene in die Waage gelegt hat.





Erst kneift es die Augen zu — —

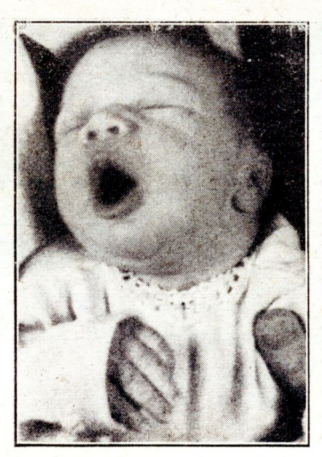


um dann einmal kurz zu blinzeln. Der Ausdruck verrät kein Wohlwollen.

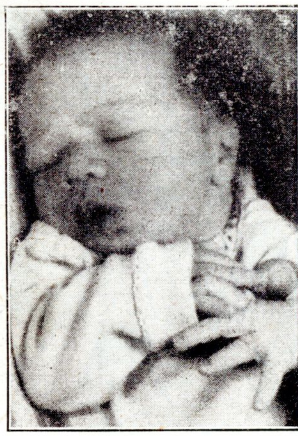


Schon wird es energisch und macht von seinen noch ganz frischen Lungen kräftig Gebrauch.

Achtung, Großaufnahme!



Doch Schreien macht müde — es gähnt . . . und schläft . . .



. . . seinen ersten großen Schlaf nach diesen Anstrengungen.



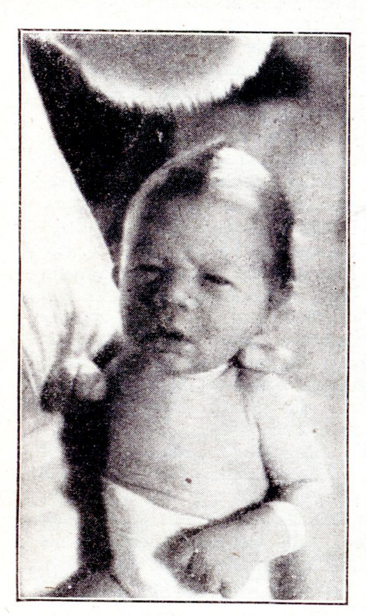
Zu ihr gehen die Mütter gern!
Schwester Dorothee, die Masseuse im „Kurort der Mütter", hat viel zu tun. Sie massiert die Mütter mit fachkundigen Händen und verleiht ihren Körpern wieder frische Schaffenskraft

Sechs Wochen Erholung und Kräftigung nach der Geburt für Mutter und Kind





Im Stillheim
verbringen die jungen Mütter die ersten 6 Wochen ihres „Mutterseins". — Jetzt wenden sie an, was sie in Kursen die Wochen vorher gelernt haben, und nun geht alles wie am Schnürchen.



Der erste Ansatz zum „Hahnenkamm"
wird gebürstet. Tut's weh?

*





Auch hierfür ist gesorgt!
Die Kleider werden wieder geändert. Eine tüchtige Schneiderin der NS.-Frauenschaft erteilt manchen guten Ratschlag.

„Kommen Sie recht bald wieder zu uns!"
sagt lachend die Schwester zum Abschied, als sie den glücklichen Müttern ihr „Bündel" überreicht.



1936:
„Schandflecke des englischen Lebens."
Ganz gelegentlich schwillt sogar einem Stockkonservativen, wie hier der „Morning Post" (1936, Zeichnung Windham Robinson), die asoziale Schande heiß zu Kopf. Hilflos sieht die Plutokratie dem Massenelend der Slums zu.

LONDON:

„Menschen im Abgrund"

EINE STREIFE DURCH DAS VOLKSFEINDLICHE PARADIES DER BRITISCHEN PLUTOKRATIE

II.

VON F. ROSE

Man muß bei Friedrich Engels („Die Lage der arbeitenden Klasse in England", 1845) nachlesen, welche rein englischen, ausbeuterischen Verhältnisse den Ideen des Juden Marx den Nährboden abgaben. Dieser Freund, Gefolgsmann und Mitarbeiter von Marx schrieb:

„Wenn ich hier von Bourgeoisie spreche, so schließe ich gleich die sogenannte Aristokratie mit ein.

Mir ist nie eine so tief demoralisiert, eine so unheilbar durch den Eigennutz verderbte, innerlich zerfressene und für allen Fortschritt unfähig gemachte Klasse vorgekommen wie die englische Bourgeoisie ... Für sie existiert nichts in der Welt, was nicht nur um des Geldes willen da wäre, sie selbst nicht ausgenommen, denn sie lebt für nichts, als um Geld zu verdienen, sie kennt keine Seligkeit als die des schnellen Erwerbs, keinen Schmerz außer dem Geldverlieren. Bei dieser Habsucht und Geldgier ist es nicht möglich, daß eine einzige menschliche Anschauung unbefleckt bliebe ..."

„Das Verhältnis des Fabrikanten zum Arbeiter ist kein menschliches, sondern ein rein ökonomisches. Der Fabrikant ist das ‚Kapital', der Arbeiter ist die ‚Arbeit'. Und wenn der Arbeiter sich nicht in diese Abstraktion hineinzwängen lassen will, wenn er behauptet, daß er nicht ‚die Arbeit', sondern ein Mensch ist, der allerdings unter anderm auch die Eigenschaft des Arbeiters hat, wenn er sich einfallen läßt, zu glauben, er brauche sich nicht als ‚die Arbeit', als Ware am Markt kaufen und verkaufen zu lassen, so steht dem Bourgeois (in England) der Verstand still. Er kann nicht begreifen, daß er mit den Arbeitern noch in einem andern Verhältnis steht als in dem des Kaufs und Verkaufs, er sieht in ihnen keine Menschen, sondern ‚Hände' (hands), wie er sie fortwährend ins Gesicht tituliert, er erkennt keine andere Verbindung, wie Carlyle sagt, zwischen Mensch und Mensch an als bare Zahlung ..."

1936:
Elendsgast im Parlament der Plutokraten
Das Gespenst der Notgebiete taucht im Unterhaus auf. Doch ungerührt und teilnahmslos rekeln sich auf den Regierungsbänken die Eden, Chamberlain, Baldwin, Sir John Simon usw. als typische Vertreter einer anderen Welt.
(Windham Robinson in „The Morning Post", 1936.)



1937:
„Sozialisten" und unterernährte Masse.
Der Schauplatz nennt sich ironisch: Paradies-Allee. Das Plakat klagt an: „Tägliche Versprechungen, wie üblich. Unterernährung! Mehr als eine Million Kinder unterernährt!" Die Labour-Fettwänste, unter den „Früchten ihres Postens" zu Zuhältern der Plutokratie geworden, wollen besänftigen: „Sei doch nicht so ungeduldig — wir haben doch schon drei Bankette zur Diskussion des Themas veranstaltet ..."
(„Blackshirt", Febr. 1937.)



1938:
Seit mehr als hundert Jahren unverändert: Hie Plutokratie – hie Slums!
So verspottet Englands bester Karikaturist Low (1938) die „tatkräftige Anstrengung" der Plutokratie, „den Wohnungsnöten der Nation zu begegnen". Der Plutokrat experimentiert mit einem Steinbaukasten . . .

„Wie, die englischen Reichen sollten nicht an die Armen denken, sie, die wohltätige Anstalten errichtet haben ... Als ob dem Proletarier damit gedient wäre, daß ihr ihn erst bis aufs Blut aussaugt, um nachher euren selbstgefälligen, pharisäerischen Wohltätigkeitskitzel an ihm ausüben zu können und vor aller Welt als gewaltige Wohltäter der Menschheit dazustehen, wenn ihr dem Ausgesogenen den hundertsten Teil dessen wiedergebt, was ihm zukommt! Wohltätigkeit, die den, der sie gibt, noch mehr entmenscht als den, der sie nimmt; Wohltätigkeit, die den Zertretenen noch tiefer in den Staub tritt ..."

Engels als Apostel des Marx hat hier ein Sittenbild und eine Milieuschilderung gegeben, die noch heute begreifen lassen, wie ein rabulistischer Zerdenker vom Range dieses Rabbinersprosses mit seinem rassischen Instinkt für die Nöte und Wehen seiner Zeit die zersetzende Formel für seine klassenkämpferische Aufreißung der Gegensätze in dieser unmenschlich-englischen Gesellschaft zu finden vermocht hat. Was Engels vor genau hundert Jahren an diesem britischen Brutbett von Liberalismus, Demokratie und Plutokratie beobachtet hat und was in einer Neuauflage seines Buches noch 1892 als von allgemeiner Gültigkeit wiederholt wurde, das ist noch heute nicht minder wahr. Über den stickigen Slums der Millionen in den englischen Städten und den menschenunwürdigen Ställen

(Fortsetzung am Schluß des Romanteils)



ROMAN VON LOTHAR FREUND

(9. Fortsetzung.)

Der Schluß in Folge 35:

Gabriele sah ihn betroffen an. „Was hast du, Nils? Du bist so sonderbar — —" Nils biß sich auf die Lippen. „Vielleicht ist es die Nachricht, die ich bringe", antwortete er, sich rasch zusammennehmend. „Die Briten sind gestern gelandet."

Gabriele erbleichte. „Ist das gewiß?"

„Bei Vebek hat bereits das erste Gefecht mit den Unsrigen stattgefunden. Wir waren zu schwach und mußten uns zurückziehen. Die Engländer rücken rasch vor, ich bin gekommen, dich zu warnen und nach der Stadt zu holen."

„Wie, meinetwegen hast du dir diese Mühe gemacht?" forschte Gabriele ungläubig. „Und nach Kopenhagen willst du mich bringen?"

Nils sah sie erstaunt an. „Wundert dich das? Du kannst doch nicht hier bleiben und allein und wehrlos den Schrecken einer feindlichen Invasion preisgegeben sein. Bettina erwartet dich mit Sehnsucht. Sie ist allein, Onkel und Tante sind nach Kolding abgereist."

„Also Bettina schickt dich", stellte Gabriele kühl und mit leichter Gereiztheit fest.

„Nein, wenn du gestattest. Meine Besorgnis um dich trieb mich hierher, und meine Schwester teilt selbstverständlich diese Empfindung mit mir."

„Sehr freundlich von dir", antwortete Gabriele mit ihrem alten spöttischen Ton.

„Herrgott, was hast du plötzlich?" fragte Nils verständnislos.

„Habe ich dich beleidigt? Du mußt doch einsehen, daß wir es gut meinen. Sieh, ich fürchtete schon, die Engländer wären bereits hier. Sei versichert, es ist nur eine Frage von Stunden, und du hast das Haus voller roher und gefährlicher Gäste, die keine Rücksicht walten lassen —"

„Um so notwendiger, daß ich mein Eigentum nicht im Stich lasse", unterbrach ihn Gabriele und erhob sich rasch. „Entschuldige mich, ich bin bald zurück."

Sie raffte die Schleppe ihres Kleides und verließ das Zimmer.

„Trotzkopf!" murmelte Nils wütend und sprang auf, um besser zu überlegen, wie er diesen unerwarteten Widerstand überwinden konnte. Unerwartet? Nun, um ehrlich zu sein, war er zwar auf Schwierigkeiten gefaßt gewesen, nicht aber auf diese fast an Feindseligkeit grenzende Reaktion.

Ein Lächeln huschte um seine Lippen. Man mußte nachhelfen. Er sah den Klingelstrang nachdenklich an und schüttelte dann den Kopf. Nein, das konnte sie nebenan in ihrem Schlafzimmer hören, besser war es —

Mit einer spitzbübischen Grimasse schlich er leise aus dem Gemach, um zehn Minuten später sehr befriedigt zurückzukehren. Er stellte die zweite Tasse, die er selbst besorgt hatte, auf den Tisch und musterte verlangend den appetitlichen Schinken, die goldgelbe Butter und den wunderbaren Honig, dessen würziger Duft ihm verlockend in die Nase stieg.

Ach was, dachte er böse, sie will es ja nicht anders. Und seine Bedenken besiegend, setzte er sich und begann den Hunger zu stillen, den der zweistündige Ritt ins Ungemessene hatte steigen lassen. Wachsam und mißtrauisch ging sein Blick durch das Fenster, um jede Gefahr rechtzeitig zu erkennen, während sich sein Geist unausgesetzt mit den so jäh gewonnenen Erkenntnissen beschäftigte.

Dabei wechselte seine Stimmung, und er schenkte dem Frühstück zuweilen nicht die geringste Aufmerksamkeit. Einmal machte er ein finsteres Gesicht und tippte sich an die Stirn, um dann wieder verzückt zu lächeln, als blicke er in eine schöne Zukunft. Zuletzt aber schien die ernste Ansicht zu siegen, und er schalt sich einen Narren, der mit Möglichkeiten spielte, die doch niemals Wirklichkeit werden konnten. Gleichzeitig aber hatte sich der Entschluß, nicht allein nach Kopenhagen zurückzukehren, zur unbeugsamen Festigkeit verstärkt.

„Es ist recht, daß du dein Reitkleid angezogen hast", rief er harmlos, als Gabriele wieder eintrat. „Wir wollen lieber nicht den Wagen nehmen, es könnte darauf ankommen, sich rasch zu bewegen."

„Was du nicht sagst", antwortete sie, die mit ihrem entstellenden Äußeren auch ihr gewohntes kühles Benehmen wieder angelegt hatte, sachlich. „Du vergißt, daß ich jeden Morgen über die Felder reite."

„Du willst also nicht mitkommen?"

„Nein, natürlich nicht", sagte Gabriele gleichgültig und setzte sich, um sich mit gesundem Appetit zu bedienen. „Soll ich dir noch einschenken?"

„Danke!" wehrte Nils unfreundlich ab. „Und weshalb nicht?"

„Weil ich hier notwendiger bin. Die Engländer werden mich häßliches Ding schon nicht inkommodieren."

„Wenn sie dich so sehen, allerdings nicht. Wenn sie aber das Glück haben, dich in der Verfassung zu finden, wie ich es hatte —"

Das silberne Messer klirrte gegen den Teller.

„Sei bitte still!" rief sie zornig errötend. „Es war ungezogen von dir, mich so zu überraschen, und noch ungezogener ist es, das auch noch zu erwähnen."

„Weshalb machst du dich eigentlich mit Gewalt häßlich?" forschte Nils eindringlich und beugte sich vor, um sie besser betrachten zu können. „Andere Frauenzimmer putzen sich und machen sich schön, und du merkwürdiges Geschöpf wendest alles an, um recht unvorteilhaft auszusehen."

„Ich hoffe nicht, daß du gekommen bist, mir Vorhaltungen über meine Toilette zu machen."

„Am Ende doch", sagte Nils nachdenklich, um bewußt grausam fortzufahren. „Diese Frisur — brr! Dazu der scheußliche, plumpe Kittel, diese alten, schäbigen Stiefel — Du läufst wie eine Großmutter herum."

Mit Genugtuung bemerkte er, daß diese Pfeile den Panzer ihrer Kälte durchschlagen und sie empfindlich verletzt hatten. Sie war eben doch zu sehr Weib, um so etwas unempfindlich aufzunehmen. Mochte dies auch ein verwunderlicher Widerspruch sein, das Gegenteil wäre unnatürlich und hoffnungslos gewesen. Auf jeden Fall erfüllte ihn diese Erkenntnis mit einer starken innerlichen Freude.

Sie war sehr bleich geworden und schob mit zitternden Lippen ihre Tasse zurück.

„Du bist sehr liebenswürdig", sagte sie mit ungewöhnlich tiefer Stimme. „Wenn du nicht der Bruder meiner liebsten Freundin wärst, würde ich dich hinausweisen. Beachte aber bitte, daß es auch da Grenzen gibt, die ich nicht überschritten wünsche."

Nils schlug die Hände zusammen und schüttelte den Kopf. „Seit wann kannst du die Wahrheit nicht vertragen?" erkundigte er sich mit gut gespieltem Erstaunen. „Und wie kann es dich treffen, wenn dir jemand bestätigt, daß dir die beabsichtigte Wirkung vortrefflich und erfolgreich gelungen ist? Du willst häßlich sein, also müßte dir die Bestätigung doch als ein Kompliment, nicht aber als eine Kränkung erscheinen."

Gabriele sah ihn mit Augen an, die an die eines tödlich verletzten Tieres denken ließen.

„Ich muß mich um meine Arbeit kümmern", murmelte sie halb erstickt. „Sendlow erwartet mich —"

„Im Gegenteil, dein zuverlässiger Verwalter wird bald hier sein, um deine Anordnungen für die Dauer deiner Abwesenheit entgegenzunehmen. Ich habe mir erlaubt, dir vorzugreifen. Beruhige dich, davon wollte ich jetzt gar nicht reden. Weshalb tust du das, Gabriele?"

Sie sah ihn sprühend vor Zorn an, da sie jäh erkannte, daß sich ihr Verhältnis zueinander plötzlich völlig verändert hatte. Bisher war sie die Überlegene gewesen, sie hatte Vorhaltungen gemacht, ihn spöttisch und herablassend behandelt, und er hatte wie ein gescholtener Junge darauf reagiert und war ihr wie einer Respektsperson nach Möglichkeit ausgewichen.

Und nun war alles ins Gegenteil verkehrt. Kein schuldbewußter, innerlich unreifer und unsicherer Mensch, sondern eine willenskräftige und gefestigte Persönlichkeit saß ihr gegenüber und nahm sich das Recht, sie zu hofmeistern und mit ironischen und quälenden Fragen und Bemerkungen zu peinigen.

„Vielleicht weil ich mich zu gut dünke, wie andere Gänschen um die Herren der Schöpfung zu werben", entgegnete sie schneidend. „Was kümmert es dich, wenn ich dieses oder jenes tue?"

„Ich nehme tiefen Anteil an dir, und es schmerzt mich, daß du —"

„Oh, wenn es das ist, so brauchst du dich nicht zu schämen. Ich bin dir ausgewichen, wo ich konnte, und habe es nach besten Kräften vermieden, den eleganten Liebling der Salons durch meine unpassende Gesellschaft zu kompromittieren."

„Du weißt genau, daß es das nicht ist", antwortete er gelassen. „Ich habe dir niemals Anlaß zu einer solchen Erklärung gegeben, sondern mich höchstens heimlich über deine Marotte gewundert. Nachdem ich aber weiß, daß du dich absichtlich verunstaltest, nehme ich mir allerdings als Freund das Recht, dir Vorhaltungen zu machen."

„Laß mich bitte nach meiner Fasson selig werden und kümmere dich nicht um meine Eigenheiten, die dich nichts angehen. Und nun wollen wir dieses unerquickliche Gespräch beendigen. Begleitest du mich oder kehrst du sofort zurück?"

„Das hängt von dir ab", erklärte Nils Nordenfjeld ruhig. „Ich habe bis zehn Uhr Urlaub. Bin ich bis dahin nicht zurück, werde ich als Deserteur angesehen und nach dem Kriegsrecht bestraft."

„Du unterschätzest wohl meinen Verstand. Oder ist es neuerdings üblich, einen Legationssekretär des auswärtigen Dienstes wie einen Rekruten zu behandeln?"

„Nein", antwortete Nils ernsthaft, „aber einen Volontär der Königlichen Leibjäger, der ich seit fünf Tagen bin."

Gabriele machte eine Bewegung und blickte ihn betroffen an.

„Du scherzest doch nur?"

„Du glaubst gar nicht, wie gründlich mir die Lust zu Scherzen seit einigen Wochen vergangen ist."

Sie preßte unruhig die Hände zusammen.

„Ist das einer deiner üblichen dummen Streiche?" flüsterte sie tonlos. „Wie konntest du nur so etwas tun?"

Nils schüttelte den Kopf.

„Es würde mich schmerzen, wenn du es so auslegst", bemerkte er kühl. „Ich habe nie einen Schritt so gründlich überlegt wie diesen. Es ist seltsam, daß du nicht mehr Verständnis zeigst, gerade von dir hätte ich es erwartet. Oder glaubst du, daß der Graf Nordenfjeld zu gut ist, für sein Vaterland zu kämpfen?"

Gabriele biß sich auf die Lippen und krauste die Stirn. Sichtlich rang sie mit einer Frage, vermochte aber ihre Hemmungen nicht zu überwinden.

„Meine Schulden sind bezahlt", fuhr Nils, der ihre Gedanken zu erraten glaubte, ironisch fort. „Onkel war so freundlich. Ich muß doch eigentlich ein sehr übler Geselle sein, daß mir alle Welt nur einen egoistischen Verzweiflungsschritt, nicht aber eine edle und patriotische Denkungsweise zutraut. Zugegeben, ich war leichtsinnig, und viele meiner Handlungen verdienen Tadel, aber meine Ehre glaubte ich rein und meine Ideale frei von jedem schimpflichen Verdacht. Nun, so mag es in einem hingehen, du hast mich ja nie mit freundlichen Augen angesehen und mich immer nur verurteilt."

„Das ist in dieser Form nicht wahr!" rief Gabriele leidenschaftlich. „Ich ärgerte mich nur, daß du ohne Ernst und Verantwortungsgefühl lebtest und nur Sinn für seichte, gefährliche und kostspielige Vergnügen und Abenteuer hattest. Du hast zuviel gesündigt und deinen Nächsten genug Kummer bereitet, um noch empfindlich zu sein."

„Ich bin es nicht und weiß, daß ich mich wie ein Narr und Leichtfuß benommen habe", stellte Nils mit tiefem Ernst richtig. „Damit ist es nun endgültig vorbei, ich bin sehend geworden. Ich will nur, daß du mich verstehst und an die Reinheit und Uneigennützigkeit meiner Motive glaubst."

„Niemand freut sich mehr als ich, wenn es so ist. Ich bin eine zu gute Patriotin, um nicht den Segen des Himmels auf jeden Kämpfer unseres Vaterlandes herabzuflehen", antwortete sie mit Begeisterung und Wärme. „Meine besten Wünsche begleiten dich. Aber weshalb bist du nicht in Uniform?"

„Weil meine private Mission dadurch nur kompliziert werden könnte. Einen harmlosen Bürger lassen die Engländer hoffentlich ungeschoren."

„Gott, daß ich das vergaß", rief Gabriele erschrocken. „Du mußt augenblicklich fort!"

„Es ist ja kaum sechs Uhr vorbei", wehrte er lächelnd ab.

„Überdies bist du ja noch nicht fertig. Wenn du also keinen Wert darauf legst, daß mich die Briten fangen, mußt du dich beeilen."

„Ich sagte dir schon, daß ich dich unter keinen Umständen begleite. Bitte, sei nicht eigensinnig."

Nils dehnte sich behaglich auf dem Stuhl.

„Doch, ich bin es", erwiderte er gleichmütig, aber in einer Weise, die keinen Zweifel über die Ernsthaftigkeit seiner Worte ließ. „Ich gehe nicht ohne dich!"

Gabriele stampfte mit dem bespornten Stiefelchen auf.

„Nimm doch endlich Vernunft an!" rief sie erzürnt.

„Ich will nicht und bitte dich, meinen Entschluß zu achten. Glaube nicht, daß ich mich umstimmen lasse. Ich bleibe und will doch sehen, wer mich daran hindern könnte!"

Nils stand auf und sah durch das Fenster.

„Da führt man dein Pferd heran", sagte er freundlich. „Nun sieh nur, wie eilig es der Knecht hat. Ich habe so eine Ahnung, als ob es höchste Zeit wäre, daß du Schmuck und Wertsachen zusammenpackst. Alles andere stellt dir Bettina ausreichend zur Verfügung. Und im übrigen —" Er wandte sich langsam um und stand hoch aufgerichtet vor ihr, während sich ein eiserner Entschluß in seinem Gesicht ausprägte, „gebe ich dir mein Ehrenwort, daß ich nicht ohne dich reite. Ich bleibe hier, und die Folgen, die daraus entstehen, mögen mich nun die Dänen vor das Kriegsgericht stellen oder die Briten für einen Spion ansehen, kommen auf dein Haupt!"

Gabriele zerrte an ihren Reithandschuhen, als wollte sie sie in Stücke reißen.

„Es ist gemein, mich in einen solchen Konflikt zu stürzen", rief sie mit lodernden Augen. „Ich lasse mein Gut und meine Leute nicht im Stich. Du abscheulicher Mensch, was geht es dich überhaupt an, was ich tue?"

„Was es mich angeht?" antwortete Nils zornig und ballte die Fäuste. „Ich lasse dich nicht hier, verstehst du, ich will mich nicht sorgen und ängstigen, daß dir etwas zustoßen könnte, während ich hinter den Wällen Kopenhagens eingeschlossen bin und dir nicht helfen kann."

Gabriele schürzte verächtlich die Lippen.

„Sorgen und ängstigen, pah! Seit wann nimmst du soviel Anteil an mir? Solche Fürsorge könnte mich wahrhaftig rühren, wenn es nicht so lächerlich wäre."

Wie zwei Feinde standen sie sich gegenüber und maßen sich mit erbitterten und fast haßvollen Blicken, keiner bereit, dem anderen nachzugeben.

In Nils' Gesicht stieg eine starke Röte. Seine Zähne knirschten im höchsten Zorn aufeinander. Mit hartem Griff faßte er nach ihr und zog sie trotz ihres wilden Sträubens an seine Brust.

„Gut, wenn du es nicht anders willst", stieß er keuchend hervor. „Ich nehme dich mit, weil ich dich liebe — Verstehst du, ich liebe dich! — Du — du —"

Ehe sie es verhindern konnte, preßte sich sein Mund fest und fast schmerzhaft auf ihre Lippen. Ihr Körper bog und wand sich im trotzigen und hassenden Aufbegehren, die Hände stießen und zerrten, ihre Nägel verletzten ihn. Plötzlich erschlafften die wehrenden Hände, ihr Kopf sank willenlos an seine Schulter. Mit geschlossenen Augen duldete sie zitternd seine Küsse, bis sie sich in einem jähen Erwachen unvermittelt von ihm losriß.

„Nils, ich beschwöre dich", stöhnte sie in einer entsetzlichen und fassungslosen Erregung, die ihre Gestalt schwanken ließ.

„Du glaubst doch nicht, daß du eine Verpflichtung hast —. Wie konnte Bettina nur mein Vertrauen so mißbrauchen und ihr Versprechen —"

Nils erwiderte ihren irren Blick erschrocken und verständnislos.

„Mein Gott, wovon sprichst du?" forschte er tief betroffen.

„Ich verstehe kein Wort, was beunruhigt dich? Was soll Bettina getan haben?"

Sie sah ihm angstvoll und mißtrauisch forschend starr in die Augen. Langsam löste sich ihre Erregung, und das Starre verschwand aus ihren Zügen, besiegt von der Ehrlichkeit und Stärke der Leidenschaft, die sein ganzes Wesen überzeugend und eindrucksvoll kundtat.

„Nils, bist du deiner sicher?" flüsterte sie bewegt und unsicher, während die Farbe in ihrem Gesicht ging und kam.

„Wohnt keine Berechnung in deinem Herzen, nichts, was dich veranlassen könnte, Gefühle zu heucheln, die du nicht empfindest? Läßt du dich nicht vom Rausch eines Augenblicks übermannen, um zu spät zu bereuen?"

Nils' Haltung änderte sich um keinen Zoll. Er zeigte sich weder verlegen noch gekränkt, sondern sah ihr frank und frei in die Augen.

„Daß ich arm bin, weißt du", antwortete er fest und rückhaltlos ehrlich. „Ich habe keine Schulden mehr und brauche von niemand etwas. Ich mag meine Fehler haben, Heuchelei, Lüge oder Berechnung hat mir noch kein Mensch vorwerfen können. Ich will nicht deinen Reichtum, sondern dich! Meine Liebe ist keine flüchtige Laune, ich erkannte nur in diesen Minuten endlich, was ich für dich fühle. Es würde mir unbeschreiblich wehe tun, wenn du glaubtest —. Aber ich will dich nicht überrumpeln und begreife, daß du Zeit brauchst, um einen Entschluß zu fasssen."

Gabriele von Brake erkannte mit tiefer Verwunderung, daß ihr ein anderer Mensch gegenüberstand, der sich im Feuer harter Prüfungen und des Leides gewandelt hatte. Nicht mehr der leichtherzige und unbekümmerte Nils von früher, sondern ein Mann, dem der wahre Sinn des Lebens aufgegangen war.

Mit raschen, entschlossenen Schritten ging sie zum Klingelstrang und läutete. Der eintretenden Magd gab sie den Auftrag, sofort den Verwalter herbeizurufen, um ihr flüsternd noch einige Anweisungen anzuvertrauen, die den eiligen Aufbruch betrafen. Dann schickte sie sich an, das Zimmer zu verlassen.

Mitten drin hielt sie inne, spähte scheu und mit Hemmungen, die sich ausdrucksvoll in ihrem zarten Antlitz widerspiegelten, nach Nils, um dann in einem jähen spontanen Ausbruch ihrer Gefühle alle Bedenken der Scham und Sprödigkeit über Bord zu werfen und zu ihm zu eilen.

Nils empfing ihren ersten freiwilligen Kuß wie ein Verzauberter, dem die Heiligkeit dieser Sekunde jedes Wort und jede Bewegung unmöglich machten. Als er die Augen öffnete und bebend vor Glück und Seligkeit die Arme ausstrecken wollte, um sie zu umfangen, war er allein, und die Tür schloß sich leise.

27.

Peinlicher und sorgfältiger denn je registrierte der Hauptmann von Mellenthin die Ereignisse der folgenden Tage und Wochen in seinem Tagebuch. Mochte er noch so übermüdet, die Minuten für diese private Betätigung nur spärlich und oft mit Mühe kärglichen Ruhestunden abgerungen sein, er unterließ es nicht, mit der ganzen Gewissenhaftigkeit seines Charakters die wichtigsten Begebenheiten dieser bewegten Zeitspanne aufzuzeichnen.

Am Schreibtisch, in der vertrauten Behaglichkeit seines Zimmers oder der Kargheit eines dienstlichen Raumes, in der Kälte und gähnenden Finsternis der Kasematten beim kümmerlichen Schein eines Lichtstumpfes und inmitten schlafender Soldaten, deren seufzendes Atmen, unruhiges Schnarchen und halblautes Sprechen aus angstgequälten Träumen vereint mit dem Stöhnen Verwundeter die riesigen, dunklen Gewölbe mit geisterhaften Lauten erfüllte, auf der Lafette einer Kanone oder hinter der schützenden Brüstung einer Bastion kamen die Schriftzüge zustande, die in ihrer Verschiedenheit getreulich Ort und Umstände ihrer Entstehung widerspiegelten.

Militärische Beobachtungen, karge private Regungen, begeisterte Schilderungen und zornige Aufwallungen fanden hier ihren Niederschlag. Oft erkannte Jürgen von Mellenthin erst beim Schreiben richtig die Tragweite und den wahren Charakter von Ereignissen und Dingen, die ihm im Hasten der Stunden und des vielfältigen Geschehens nur dunkel oder gar nicht zum Bewußtsein gekommen waren.

Oft erfüllte ihn ein heißer Zorn und dann wieder eine tiefe Niedergeschlagenheit und Traurigkeit über all die Torheit und Nutzlosigkeit des menschlichen Tuns. Immer aber versuchte er streitend die gewonnenen Erkenntnisse zu verwerten und gegen Sturheit und Dummheit durchzusetzen. Zuweilen verzweifelt, nie aber resignierend, bäumte er sich wieder und wieder gegen das unheimlich Schicksalhafte des näherrückenden Verhängnisses auf. So gewannen diese verwischten Aufzeichnungen auf den zerdrückten und beschmutzten Blättern eine größere Bedeutung für ihn, als es die steifen, langweiligen und peinlich genauen Notizen eines pedantischen Chronisten hätten sein können.

Dies hier war mit Blut und Leben erfüllt, von einem Mann niedergeschrieben, der nicht als jammernder Bürger abseits, sondern jederzeit als Kämpfer im Brennpunkt der Ereignisse stand.

17. August

Seit heute nachmittag sind wir von der Außenwelt abgeschnitten. Die bei Vebek gelandeten Engländer sind in einer Stärke von zwanzigtausend Mann vorgerückt, befinden sich aber noch in ziemlicher Entfernung von Kopenhagen. Aber zerniert sind wir völlig, wenn es auch zunächst ohne Einfluß auf unsere Verteidigungsarbeiten bleibt. Das heißt aber auch, Gott sei es geklagt, daß wir weder das Tempo beschleunigen noch die möglichen und notwendigen Maßnahmen durchführen.

Las heute eine Proklamation der englischen Oberbefehlshaber, Admiral Gambier für die Flotte und Generalleutnant Catheart für das Heer, die man allenthalben verbreitet. Sie ist in deutscher, dänischer und englischer Sprache abgefaßt und enthält die üblichen verlogenen Phrasen, mit denen man eine ungerechte Sache zu rechtfertigen pflegt, wenn man kein reines Gewissen hat.

Welch eine erhabene Spitzbüberei und Schuftigkeit! Man wiederholt auch hier die Aufforderung zur Auslieferung der Flotte, welche man unversehrt zurückzugeben schwört, und ergeht sich in langatmigen Beteuerungen der uneigennützigen Absichten und freundschaftlichsten Gefühle.

Sonderbar, wie dieser Nation so völlig jedes Gefühl für Ehre und Anstand abgeht. Und wie bezeichnend, daß man trotz aller Brutalität nicht auf salbungsvolle und vor Edelmut triefende Worte zu verzichten vermag. Braucht man die Rechtfertigung für sich oder für die Umwelt? Beides ist es wohl, auch der größte Schurke pflegt kaum auf eine Beschönigung seiner Untaten vor sich selbst und den anderen gegenüber zu verzichten.

Erfuhr, daß Nils bei den Leibjägern eingetreten ist. Marotte oder Wandlung? Vis-à-vis de rien —? Doch nein, ich glaube an seine guten Eigenschaften. Möchte ihm begegnen, um Klarheit zu schaffen.

Unser Kommandierender hat eine Verordnung erlassen, die die Beschlagnahme jedes britischen Eigentums ausspricht und zur Meldung auffordert. Jeder, der dagegenhandelt, soll als Verräter des Vaterlandes angesehen und behandelt werden. Das wird für manchen einen harten Gewissenskonflikt und einen Kampf zwischen Herz und Schatulle mit sich bringen.

18. August

Weitere Proklamationen und Erlasse sind auf beiden Seiten gefolgt. Man hat Briefe gewechselt und sich gegenseitig zur Nachgiebigkeit ermahnt. Manches erinnert verzweifelt an die Redekämpfe der homerischen Helden vor der Schlacht. Nur schlagen diesmal keine Griechen an die Schilde und reizen die Gegner mit Beschimpfungen, sondern man ergießt Fluten von Papier und Druckerschwärze über die feindlichen Häupter.

Inspizierte die Löscheinrichtungen, fand sie zufriedenstellend. Man hat getan, was man konnte. Ob es ausreicht, wird die nächste Zukunft lehren.

Der Mist, mit dem viele ihre Häuser vor einschlagenden Bomben zu schützen versuchen, verbreitet einen lieblichen Geruch. Unsere Bürger lassen sich von den schwarzgrünen Fahnen auf den Hospitälern und all den unzähligen ernsten Vorbereitungen die Laune nicht stören. Manche scheinen die Unterbrechung ihres friedlichen und langweiligen Alltages wie ein Volksfest anzusehen. Man promeniert auf der Esplanade, wagt sich auf die Wälle und späht nach dem bösen Feind, von dem noch nichts zu sehen ist. Und die Beautés und Elegants aller Stände kokettieren heftiger denn je. Gönne es ihnen, wird noch ernst genug werden.

Scharmützel bei Friedrichsberg. Die Leibjäger und eine Batterie unserer spärlichen Feldartillerie unter Kapitän Hummel griffen an und mußten sich schließlich vor der Übermacht zurückziehen. Unbedeutende Affäre, mehr Neckerei.

Unsere Kanonenboote haben zwei Transportschiffe des Feindes erbeutet. Eins mußten sie in Brand stecken, da es auf Grund geriet, das andere aber haben sie glücklich samt seiner Besatzung in den Hafen eingebracht. Dann Gefecht mit britischen Fregatten und Briggs, die übel zugerichtet, retirieren mußten. Großer Jubel! Mit Recht, Marine hat sich bravourös benommen. Steen Bille und Kommandant der Kanonenboote Krieger, tatkräftig, klug und kühn. Marine überhaupt besser in Führung und Unternehmungsgeist. See weitet den Blick und erzieht ihre Menschen. Großes Unglück, daß Armee so verkalkt und zurückgeblieben ist. Auch Landwehr keinen wirklichen Wert. Gehorsam und Übung machen den Soldaten. Französische Revolutionsheere, Defensioner in Deutschland bestätigen die Richtigkeit meiner Überzeugung. Man kann nur wenigen Auserwählten heute die Waffe in die Hand drücken und sie morgen mit Erfolg im Gefecht einsetzen, die Masse hingegen wird ohne Schulung und Disziplin trotz guten Willens und Begeisterung versagen. Erwarte deshalb auch nichts vom Landwehrkorps, das sich zehntausend Mann stark unter Generalleutnant von Castenskjöld bei Kjöge sammeln soll und von dem man sich hier eine Wendung und baldige Befreiung verspricht.

19. August

Herrgott, wenn man doch endlich mit der Anlage von Befestigungen im Vorfeld Ernst machte! Bis jetzt verzweifelt wenig geschehen. Gab Peymann Skizzen der von mir vorgesehenen Werke. Es gilt vor allem, die Engen zwischen den Seen zu sperren, was mit Leichtigkeit erfolgen kann. Geschenk des Himmels und vorzüglichste Stellung der Welt, sichert vortrefflich mehr als zwei Drittel der Landfront. Nur an den Küsten schwieriger, dennoch auch hier etwas zu machen. Man muß mindestens den Classenschen Garten vor der Zitadelle verschanzen und drüben auf der anderen Flanke die Vorstädte in den Ring einbeziehen. So hält man den Feind in achtungswerter Entfernung.

Nutzloses Bemühen. Konferenzen, Jammereien und lächerliche Ausreden, mit denen man die Untätigkeit und Unfähigkeit beschönigt. Wieder

Schriftleitung: München 22, Thierschstraße 11; Fernruf 2 21 31. Berliner Schriftleitung: Berlin SW 68, Zimmerstraße 88, Fernruf 11 00 22. Für Bild- und Texteinsendungen, die ohne Anforderung eingeschickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigelegt und Text und Bilder genaue Anschriftsvermerke tragen. Anzeigenpreis laut aufliegender Preisliste 5.

keine Arbeitskräfte zum Schanzen. Die fünf Bataillone Landwehr stehen immer noch nutzlos und faul herum, und die Bürger brennen darauf, sich nützlich zu erweisen. Ein tatkräftiger Kommandant und Tausende von fleißigen Händen lassen Batterien, Schanzen, Verhaue und Palisaden aus dem Erdboden wachsen.

Wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie vorher mit Blindheit. Eine fürchterliche Wahrheit. Wünsche mir Titanenkräfte oder dummen Kopf der anderen. Bin zuweilen sehr deprimiert und verzweifelt. Entsetzlicher Gedanke, daß einmal auch aus mir so ein verkalkter General werden könnte. Lieber eine Kugel aus der eigenen Pistole, als so etwas.

Dabei Preußens Schicksal jüngste und eindrucksvollste Lehre. Schlachten, Festungen und Feldzug hauptsächlich verloren durch Vergreisung der Generäle, Kommandanten und Einrichtungen.

Und bei uns? Macht man einen Zweiundsiebzigjährigen zum Oberbefehlshaber und einen Strohkopf zum Stellvertreter. In diesem Alter ist man solchen Anstrengungen und Strapazen physischer und psychischer Art nicht mehr gewachsen. Ausnahmen bestätigen die Regel. Kommt noch ein vollkommener und revolutionärer Wandel aller Lehren und Gebräuche der Kriegskunst hinzu, bedeutet dies mit Naturnotwendigkeit eine Katastrophe für Volk und Armee. Peymanns persönliche Tapferkeit ist über allen Zweifel erhaben, er beginnt sich sogar in einem Maße Gefahren auszusetzen, das für peinliche und bedenkliche Vermutungen Anlaß gibt. Seine Führung hingegen zeigt alle Symptome eines Befehlshabers, der hinter der Gegenwart zurückgeblieben ist und mit Starrheit an den Praktiken eines vergangenen Jahrhunderts festhält.

Briten machten ein Kapitulationsangebot, P. wies es in würdiger und stolzer Form ab. Dutzende von lächerlichen Gerüchten durchschwirren die Stadt. Bald ist der Kronprinz mit so und so viel tausend Mann auf Seeland gelandet, bald ist wieder eine große russische Flotte zu unserem Beistand unterwegs, oder die Schweden wollen uns gar zu Hilfe kommen. Dabei landen unausgesetzt britische Verstärkungen.

20. August

Begegnete Gabriele von Brake, die ich fast nicht erkannte. Bin kein Poet, fand sie trotzdem wie eine herrlich aufgeblühte Rose. Bereue zu spät, daß ich nicht mit ihr sprach. Sie erwiderte meinen Gruß mit der alten Freundschaft und Herzlichkeit. G. ist Bettinas Vertraute, was soll das bedeuten?!

21. August

Englische Verstärkungen sind heute in der Kjögebucht, also nun auch südlich Kopenhagens, gelandet. Feindliche Streitmacht beträgt demnach mindestens 30 000 Mann, eine Zahl, die ernst stimmt.

22. August

Nächtlicher Ausfall gegen lästige Batterie bei der Kalkbrennerei. Gescheitert, da Kanonenboote zwar wieder pünktlich und brav ihre Pflicht taten, die beteiligten Truppen aber eine Stunde zu spät debouchierten, als der Feind bereits gewarnt und alarmiert war. Leibjäger haben sich sehr tapfer geschlagen und mit dem Bajonett angegriffen. Nur ihrer Bravour zu danken, daß es eben noch gut ging.

Publikation Peymanns über diese Affäre, die trotz Pathos und Beschönigung einige andere Unglücksnachrichten nicht verschweigen konnte. Hier ist die wichtigste:

Friedrichsburg und Friedrichswerk sind in Feindeshand und damit die einzige Kanonengießerei und Pulverfabrik verloren. Nur ein Glück, daß es uns noch am 17. gelang, einen Transport von 300 Wagen in die Festung zu bringen, ein späterer von 800 Wagen erreichte uns nicht mehr, sondern konnte gerade noch nach Kronborg flüchten.

Situation sonst unverändert. Briten stehen immer noch hinter den Seen in respektvoller Distanz, wenn sie auch fleißig schanzen und Batterien anlegen.

Glaubte heute Bettina auf der Promenade zu sehen, natürlich Sinnestäuschung. Nicht zum ersten Male. Erkenne leider, daß ich mich selbst belogen habe. Ich habe nicht überwunden und werde es vielleicht nie können. Die Liebe ist eine Krankheit, deren Stärke und Dauer von der Konstitution des Betroffenen abhängt. Dies ist eine erbärmliche Platitüde, und ich bin ein hoffnungsloser Narr.

Neben mir schnarcht der Major von B. im Stroh. Wie der Kerl die Backen aufbläst. Ich fühle einen sinnlosen Drang, ihm in sein zufriedenes Vollmondgesicht zu schlagen. Bin ich verrückt? Weshalb reizt mich dieses Bild der Behäbigkeit und des guten Gewissens derartig?

Zacharias angeschnauzt. Tut mir leid, aber weshalb mußte der dumme Bursche mir mit dem Eßnapf in diese alberne Stimmung geraten und sich wieder einmal gebärden, als wäre ich ein Kind, das gefüttert werden muß.

Jedenfalls werde ich mich mit diesem Zustand nicht abfinden. Ich will Klarheit und werde sie mir nötigenfalls mit Gewalt erzwingen. Man soll nicht glauben, daß man mit mir spielen kann. Die Ungewißheit macht mich rasend, sie ist wie ein Gift, das in mir wühlt. Was ist geschehen? Welch schreckliche und geheimnisvolle Gewalt hat aus den beiden Menschen, die mir das Liebste waren, Feinde und Hasser gemacht?

Sollte D'Avergne seine Hand im Spiel haben? Er ist — Alarm! Ich eile zur Bastion Jütland.

23. August

Mag es stehen bleiben. Ich muß diese Nacht Fieber gehabt haben, sonst hätte ich nicht solch wirres Zeug niederschreiben können. Ich bin kein lauteschlagender Seladon, sondern der Hauptmann von Mellenthin!

Zum Teufel, deine Gedanken, mon ami, haben nicht um ein Weib zu kreisen, wenn die Tage und Nächte erfüllt sind vom Lärmen der Geschütze und Kleingewehre. Man soll nicht zween Herren dienen, sondern seine Sache ganz tun.

Dreißigtausend Briten stehen vor den Toren, und davor hat alles andere zu schweigen.

Angriff unserer Kanonenboote gegen Batterien an der nördlichen Kalkbrennerei und bei Svanemöllen, zu deren Unterstützung englische Bombardierschaluppen und Kanonenbriggs herbeieilten. Erfolg unleugbar auf unserer Seite.

Es entwickelte sich eine außerordentliche Kanonade, die eine große Menschenmenge zum Hafen lockte. Mit offenem Munde, viele das Gesangbuch und gerüstet zum sonntäglichen Kirchgang, verfolgten sie das unerhörte Schauspiel, das man von hier aus gut beobachten konnte. Das neugierige Völkchen ließ sich nicht einmal von Bomben stören, die in nächster Nähe zersprangen und einige Bürger töteten und blessierten.

Die britischen Fahrzeuge retirierten schließlich, verfolgt von den unsrigen, die bei ihrer Rückkehr

mit einem frenetischen Jubel empfangen wurden. Die tapferen Burschen haben es vollauf verdient. Der Schießprahm „Svärdfisken", der allen voran war, hatte sieben Grundschüsse.

Aus der Proklamation unseres Kommandierenden hierüber erscheint mir der Passus, da er die Congreveschen Brandraketen kommentiert, so bemerkenswert, daß ich ihn wörtlich hierher setzen will.

„Es verdient bemerkt zu werden, daß die Engländer außer Bomben auch eine Art von Raketen warfen, die von policirten Nationen nicht gebraucht zu werden pflegen."

Als ob es den Engländern jemals in ihrer langen und blutigen Geschichte darauf angekommen wäre, das Völkerrecht und die heiligen Gesetze der Humanität zu achten, wenn sie sich von einer Verletzung Vorteil versprachen. Etwas anderes hat sie nie gekümmert.

27. August

In den vergangenen vier Tagen ist viel geschehen und eine entscheidende Wendung zu unseren Ungunsten eingetreten. Es fällt wahrhaftig nicht leicht, die Ereignisse zu ordnen und sich vom Nebensächlichen den Blick nicht trüben zu lassen.

Am 25. nachmittags Ausfall der königlichen Leibjäger, der Schützen von den Edelhöfen und der Regimentsjäger mit einigen leichten Stücken gegen den wohl gedeckten Feind bei Blaagaard. Die Unsrigen rückten zuerst vor, mußten sich dann aber vor beträchtlichen Verstärkungen unter die Kanonen der Festung zurückziehen.

Damit aber nicht genug, besetzten die Briten nunmehr Blaagaard, das Johanneshospital und errichteten auf der Norderbrücke zwischen dem Peblingesee und dem Sortedamssee eine Schanze von Sandsäcken, wobei ihnen die spanischen Reiter, die wir selbst am Tage vorher angelegt hatten, gute Dienste leisteten.

Am 26. Ausfall gegen den Classenschen Garten vor der Zitadelle wieder unter Mitwirkung der Kanonenboote, die mit ihren Kartätschen tüchtig unter den Briten aufräumten. Nach anfänglichem Avancieren wieder zurück. Die Kanonenschaluppe „Stubbekjöbing" erhielt einen Treffer in die Pulverkammer und flog in die Luft. Vierzig Mann ihrer mutigen Besatzung kamen dabei ums Leben. Der Feind hat sehr hohe Verluste, die die unsrigen beträchtlich übersteigen.

Alle diese Scharmützel sind unnütz und haben keinen effektiven Wert. Nachdem man die wichtigen Außenpunkte nicht behauptet und den Feind nicht hat anlaufen lassen, ist es sinnlos und zu spät, nun selbst gegen sie zu operieren.

Der Mißerfolg unserer schlauen Taktik ist nunmehr jedem Narren bewußt. Die Engländer haben jetzt nicht nur die Norderbrücke und den Classenschen Garten, sondern auch die Osterbrücke im Besitz. Sie sind uns gefährlich nahegerückt, nur aus dem Westertor können wir uns noch einen guten Büchsenschuß auf dem Weg gegen Friedrichsberg bewegen. Damit aber liegt fast die ganze Landfront von Festung und Stadt in Reichweite des schweren englischen Geschützes, und wir werden bald bitter zu spüren bekommen, was das bedeutet. Und dies alles trotz dringenden Vorstellungen und heißestem Bemühen und obwohl der Oberbefehlshaber der Marine, Kommandeurkapitän Bille, mit dem ganzen Gewicht seiner Person für die Anlage von Batterien zwischen den Seen eintrat und dafür die Kanonen zur Verfügung stellen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Schluß von Seite 6: Menschen im Abgrund

der Landarbeiterschaft, über den indischen Hungerprovinzen, durch die der lautlose Tod der Millionen zieht, und in dem gesamten „Imperium der Slums", wie ein Brite dies Weltreich des Zerfalls genannt hat, herrscht immer noch jene Leib- und Hungertheorie, die auf der brutalsten Herrschaft des Geldsacks sich gründet. Dieses Geldsacks einer Oberschicht, die — laut englischer Wochenschrift „Cavalcade" vom Juli 1944 — von nur 7 v. H. der Bevölkerung gebildet wird, die 93 v. H. des gesamten nationalen Wohlstandes eines Weltreiches kontrollieren, das raummäßig 27 v. H. des Festlandes einnimmt, wirtschaftlich aber mit einer noch höheren Quote an den Reichtümern der Erde beteiligt ist! Dieses Geldsacks, der den Nichtbesitzenden als Einzelperson wie als „Habenichts" unter den Völkern für überflüssig und als Last erklärt, der nach allen Regeln hoher britischer Verwaltungskunst und Diplomatie ausgehungert und ausgerottet werden darf.

Gäbe es neben diesen stürmenden Revolutionären und nachdenklichen Sozialethikern einen bessern Kronzeugen als „das erste Journal Europas", die Londoner „Times" selbst? Im Juni 1844 wurde sie von einer ihrer seltenen Offenherzigkeiten übermannt:

„Krieg den Palästen, Friede den Hütten, das ist ein Schlachtruf des Schreckens, der noch einmal durch unser Land tönen mag. Mögen die Reichen sich in acht nehmen!"

Es ist der ganze Stolz der Briten, daß sie seit 1648/49 keine Revolution mehr erlebt haben. Ihre Schmach aber ist es, daß und wie sie seit mehr als hundert Jahren an jedem sozialen Fortschritt vorbeilaviert haben. Und wenn der Angstschrei der „Times" vor hundert Jahren zum weltrevolutionären Losungsruf der jüdisch gelenkten Internationale des Judobolschewismus geworden ist, dann nicht zuletzt deswegen, weil England, das klassische Land des Kapitalismus, nicht die geringsten Anstalten traf und nicht die geringste Idee überhaupt beizusteuern hatte, den kapitalistischen Strom in menschliche, wahrhaft soziale Bahnen zu lenken. Dieser Versager erst gebar die Haßorgien eines Marx, gebar sie in England selbst, und es war nur das gänzlich unverdiente Glück dieser schuldbeladenen Insel im Strome der Zeiten, daß die Sturmfluten von ihrer insularen Quelle weg zum Festlande sich drängten und daß sie nun, nach ihrer Abdrängung an den soliden sozialen deutschen Mauern, von den asiatischen Steppen her Europa zu überspülen drohen.

Es kreist keine deutsche Spekulation um die Hilfe eines deutschen Schlachtenglücks durch eine Revolution in England. Unsere Waffen rechnen mit realeren Gegebenheiten. Mögen auch die Linksradikalen Morgenluft wittern, wie die „Tribune" (Januar 1944): „Das politische Problem der Reichen in einer Demokratie läuft auf die Frage hinaus, wie man am besten die Armen dazu überredet, die Wohlhabenden an der Macht zu lassen. Bis jetzt haben die Reichen Englands dieses Problem mit bemerkenswertem Erfolg gelöst."

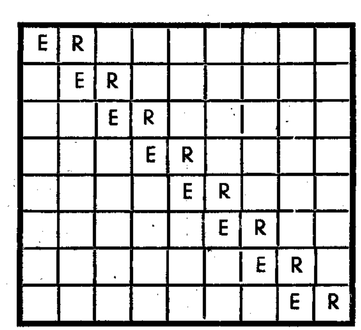
Vermutlich wird ihnen das auch weiter gelingen. Dank der Abgestumpftheit und Führerlosigkeit der Massen und dank auch dem Sendungsglauben der herrschenden Oberschicht, wie ihn John Galsworthy in seinem Buche „Der Patrizier" in einem Gebet in den Mund eines Plutokraten gelegt hat:

„Ich glaube an meinen Vater und an seinen Vater und dessen Vaters Vater, die Gründer und Erhalter unseres Gutes, und ich glaube an mich selbst, an meinen Sohn und meines Sohnes Sohn. Ich glaube an die gesellschaftlich mir Gleichgestellten und an das Herrscherhaus und an die Dinge, wie sie sind und bleiben in alle Ewigkeit!"

(Ein abschließender Teil folgt.)

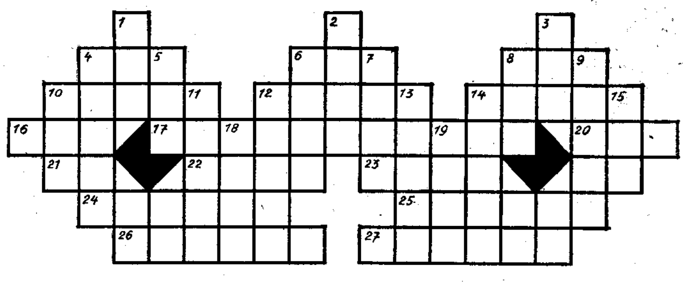
RÄTSEL

Füllrätsel.



Die Buchstaben: a a a a a a a a b b b c d e e e e e f f i i k l l l l n o p p r r r r r r s s s s s s t t t t t t t t u u v w werden so in die Felder gesetzt, daß waagrecht folgende Wörter erscheinen. 1. Suppenkonserve, 2. span. Dichter (16.—17. Jahrh.), 3. Verteidigungsanlage, 4. Schrifttum, 5. zahnarmes Tier, 6. Wasserstauung, 7. Schnupftabakdose, 8. Gipsart.

Kreuzworträtsel



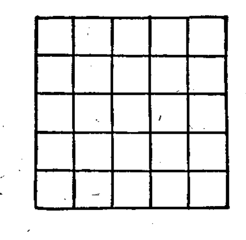
Waagrecht: 4. geographisch. Begriff, 6. Wäldchen, 8. Wild, 10. Haustier, 12. weibl. Vorname, 14. Operettenkomponist, 16. Trinkstube, 17. Staat der USA, 20. Leuchtstoff, 21. Geliebte des Zeus, 22. Speisenwürze, 23. Halbaffe, 24. Unkosten, 25. französ. Revolutionär, 26. span. Urbevölkerung, 27. röm. Philosoph. — Senkrecht: 1. Farbe, 2. Spielkartenfarbe, 3. Pelztier, 4. griech. Zykladeninsel, 5. Mündungsarm des Rheins, 6. vom Meer abgetrennter Strandsee, 7. Tanzmädchen, 8. Hirsch, 9. Nibelungengestalt, 10. Hafenmauer, 11. Abstammungsbegriff, 12. Liebe, 13. elektr. Kraftquelle, 14. Nebenfluß der Aller, 15. Teil des Wagens, 18. inhaltlos, 19. Hochland in Vorderasien.

Zahlenrätsel

1 2 3 2 4	Bilanzsoll
5 6 4 7	italien. Schaumwein
6 5 8 2 9	arab. Gruß
2 10 11 2 9	Hautausschlag
12 5 10 2 4 2	Feuerwerkskörper
6 5 8 13 5 4 14 12	Starkbier
4 5 15 10 12 2 1	Befreier Jerusalems
2 8 6 5	Wagnersche Bühnengestalt
7 3 7 6	Storchvogel
6 5 16 7 3	indischer Titel
4 18 12 3 7 15 2	Wasserrad
15 5 12 6 2 6	oström. Feldherr
7 15 4 2 12 1 7 10 4	Verbot
17 5 8 11 7 1 7 11 2	Balkanhalbinsel

Die ersten und letzten Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben ein Sprichwort, ch = ein Buchstabe.

Magisches Quadrat



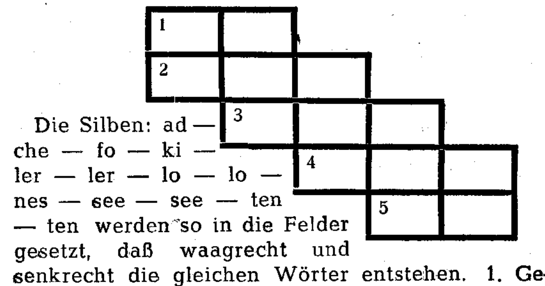
Die Buchstaben: a a a a a a b e e e e e g h k k k k l r r r r t t z z werden so in die Felder gesetzt, daß waagrecht und senkrecht die gleichen Wörter entstehen. 1. Rechen, 2. Sonderform, 3. Schweizer Badeort, 4. Meeresungeheuer, 5. Hunnenkönig.

Städtefüllrätsel

Rhein	
Manzanares	
Loire	
Donau	
Neckar	
Lahn	
Maas	
Pregel	

Neben jeden Fluß ist eine an ihm liegende Stadt zu setzen. Die Anfangsbuchstaben der richtig gefundenen Städte nennen eine vielgenannte Stadt am Dnjepr.

Silbentreppe



Die Silben: ad — che — fo — ki — ler — ler — lo — lo — nes — see — see — ten — ten werden so in die Felder gesetzt, daß waagrecht und senkrecht die gleichen Wörter entstehen. 1. Gewicht, 2. Inselgruppe, 3. Fluß in Nordamerika, 4. Raubvogel, 5. Singvogel.

Lösungen der Rätsel:

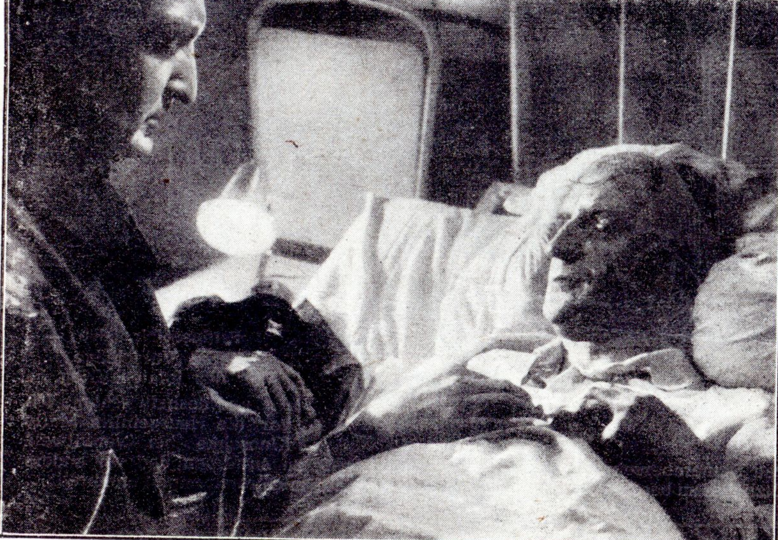
Füllrätsel: 1. Erbswurst, 2. Cervantes, 3. Sperrfort, 4. Literatur, 5. Erdferkel, 6. Talsperre, 7. Tabatiere, 8. Alabaster. ✶ **Zahlenrätsel:** 1. Debet, 2. Asti, 3. Salem, 4. Ekzem, 5. Rakete, 6. Salvator, 7. Tankred, 8. Elsa, 9. Ibis, 10. Sahib, 11. Turbine, 12. Narses, 13. Interdikt, 14. Chalzidize. „Das erste ist nicht immer das beste." ✶ **Kreuzworträtsel:** Waagrecht: 4. Pol, 6. Hag, 8. Reh, 10. Kater, 12. Maria, 14. Lehar, 16. Bar, 17. Kalifornien, 20. Gas, 21. Io, 22. Senf, 23. Lori, 24. Spesen, 25. Danton, 26. Iberer, 27. Seneca. Senkrecht: 1. rot, 2. Karo, 3. Feh, 4. Paros, 5. Lek, 6. Haff, 7. Girl, 8. Ren, 9. Hagen, 10. Kai, 11. Rasse, 12 Minne, 13. Anode, 14. Leine, 15. Rad, 18. leer, 19. Iran. ✶ **Magisches Quadrat:** 1. Harke, 2. Abart, 3. Ragaz, 4. Krake, 5. Etzel. ✶ **Städtefüllrätsel:** Speyer, Madrid, Orleans, Linz, Eßlingen, Nassau, Sedan, Königsberg. „Smolensk." ✶ **Silbentreppe:** Kilo, Lofoten, Tennessee, Seeadler, Lerche.

Der Mann, der wie Hans Albers aussieht

DOPPELGÄNGER IM NEBENBERUF



Ein heiteres Spiel der Natur: zweimal Hans Albers?
Fast könnte es so scheinen. Der findige Leser aber wird den „echten" Hans bei näherem Hinschauen doch schließlich entdecken, denn eine völlige Übereinstimmung zweier Menschen ist nicht einmal unter Zwillingen möglich



In dem Ufa-Film „Große Freiheit"
spielt Hans Albers eine Doppelrolle. Szenen, in denen er sich selbst begegnen müßte, werden durch Kurt Wieschala ermöglicht.



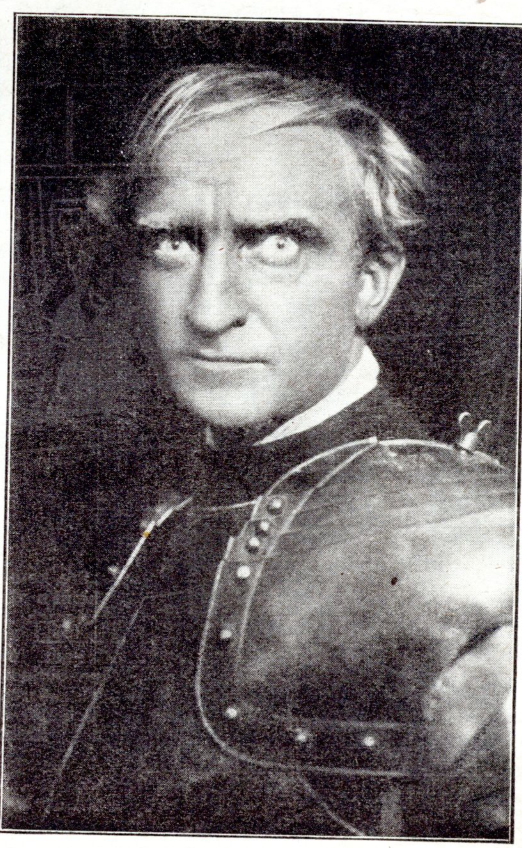
Der Schauspieler-Maler Wieschala
ist ein begabter Karikaturenzeichner. Mitunter, wenn er sich unter Schauspielern bewegte, wurde die Frage an ihn gerichtet: „Sind Sie eigentlich mit dem Zeichner verwandt?"

Auf unseren Streifzügen zur Entdeckung von Ähnlichkeiten sind wir auf einen beachtlichen Fall von Übereinstimmung gestoßen. Hans Albers hat einen Doppelgänger. Natürlich weiß er es längst, denn dieser ihm wie aus dem Gesicht geschnittene zweite Albers, der die gleiche kühne Nase, die gleichen hellen Augen und die gleich große Statur hat, wird in der Tat gelegentlich im Film als „Albers-Double" verwendet. Von dieser Aufgabe erfährt das Filmpublikum im allgemeinen wenig, denn das Double wird nur dann in Erscheinung treten, wenn der Hauptdarsteller eine Doppelrolle zu spielen hat und sich dabei selbst zu begegnen und etwa sich selbst auch die Hand zu geben hätte, was natürlich auch mit den schönsten Trickaufnahmen nicht glaubhaft darzustellen wäre. In einem solchen Fall übernimmt auf möglichst kurze Strecken das Double die zweite Albers-Rolle. Kurt Wieschala besitzt diese frappante Ähnlichkeit mit dem großen Original, und allerdings ist er auch Schauspieler, dessen besonderer Ehrgeiz freilich bei solchen Rollen darin liegen muß, keinen eigenen schauspielerischen Ehrgeiz zu entwickeln. Was Kurt Wieschala als Darsteller kann, hat er schon wiederholt offenbaren können. Oftmals war ihm aber gerade diese Ähnlichkeit mit Albers im Wege, und nur die ihn völlig verändernde Maske war mitunter der rettende Ausweg. Lachend erzählt Wieschala, daß ihm diese Ähnlichkeit auch im bürgerlichen Leben manche tragikomische Begegnung beschert hat. Keiner will ihm glauben, daß er Albers — nicht ist, und oft hilft ihm auch alles Beteuern nichts. „Ich verstehe schon", heißt es dann mit Augenzwinkern, „Sie wollen unerkannt bleiben." Das ist manchmal zum Verzweifeln. Denn Ovationen und Autogramme hinzunehmen und zu geben mag schon dem echten Hans lästig sein, wieviel mehr erst dem Doppelgänger, der sich gar nicht mit falschen Federn schmücken mag!




Aus seiner Bühnenlaufbahn. →
Kurt Wieschala als „Hauptmann" in Siegmund Graffs „Endloser Straße".

Aufnahmen: Wolter.



Kurt Wieschala als Terzky im „Wallenstein".

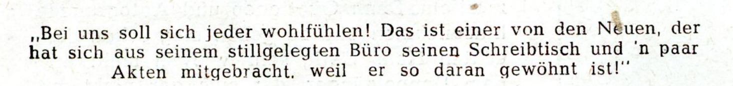
Viele neue Hände helfen

BILDERBOGEN VON EMERICH HUBER



„Also, jut, bei Schmittmann & Krauskopp melden! In Ordnung! Aba det sag ick Ihnen, Frollein: wenn ick da nich bei V 3 und V 4 mitarbeiten darf, bin ick morjen wieda hier!!"





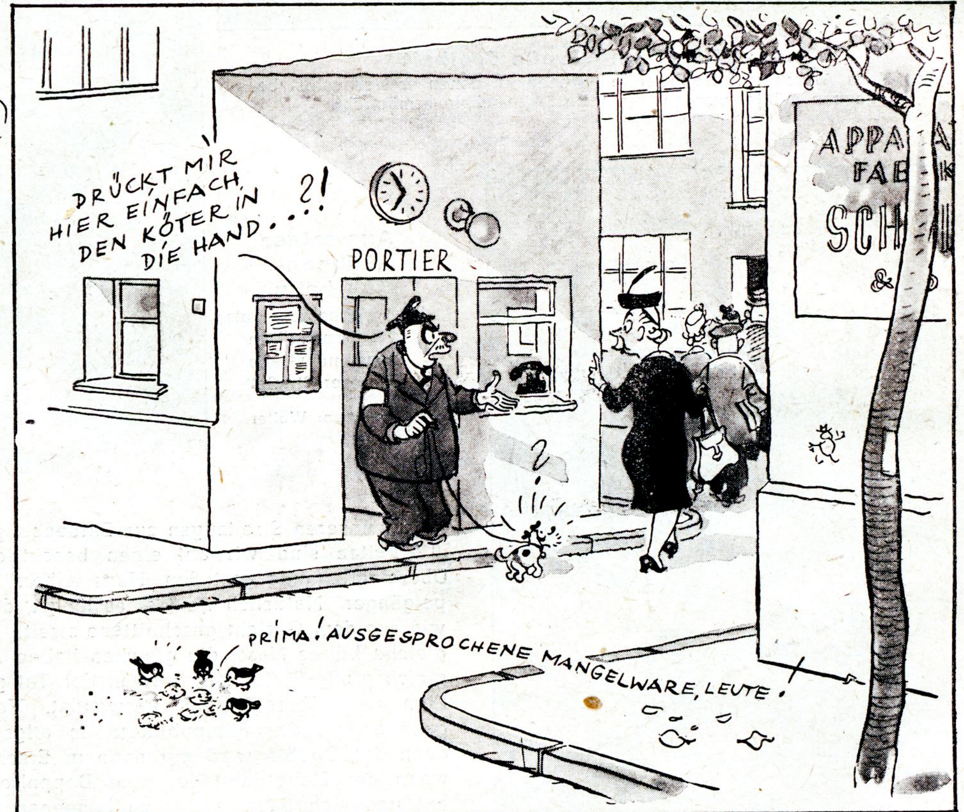
„Bei uns soll sich jeder wohlfühlen! Das ist einer von den Neuen, der hat sich aus seinem stillgelegten Büro seinen Schreibtisch und 'n paar Akten mitgebracht, weil er so daran gewöhnt ist!"

Feldpost-Nr. 0800
Kurze Vorschläge für den totalen Krieg.

. . . und deshalb schlage ich vor, die Hausgehilfin Marie Klupschke bei verwitwete Frau Steuerobersekretär Beißegern, Eichenallee 9, zu entfernen und wo anders nützlicher zu beschäftigen, weil sie ja doch nur auf mich rumtrampelt und brüllt . . .



„Sie, keine Beleidigung! Was heißt'n das, 'ne Großmutti, wie ich, ist nicht mehr geschickt genug für Fabrikarbeit, was?! Wo ich seit neununddreißig für die ganze Nachbarschaft elektrische Schalter, Radios und so'n Kram repariere!?"



„— und, nicht wahr, Sie werden es nicht vergessen, Herr Portier! Um neun, um zwölf und um drei müssen Sie Purzel zum Bäumchen führen — er ist es so gewöhnt!"

Verlag: Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 22. Hauptschriftleiter: Dietrich Loder, Stellvertreter: Dr. Hans Diebow, beide in München.
A B C D E F G 12) Verantwortlich für den Anzeigenteil: Joh. Bartenschlager, München. Druck: Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.